

Bach und Meer



Die Solisten: (vorne v.l.) Bernhard Winzer (Querflöte), Kristina Kuzminskaite (Cembalo), Verena Regele (Querflöte) und Karl Höldrich (Cello). foto: rwg

Schongau – „Komm geh mit mir zum Meer, auch wenn wir untergehen, ferne Welt, ich komme“. Diese Zeilen aus dem Songtext „Das Meer“ des deutschen Sängers Unheilig konnte man jetzt im Schongauer Ballenhaus hören. Aber das war natürlich nicht alles. In der Reihe Festlicher Sommer in der Wies fand eine fast zweistündige Sonderveranstaltung statt – eine Kombination aus Bildern, Texten, Skulpturen und Musik.

Aber was haben Johann Sebastian Bach und das Meer miteinander zu tun? Kristina Kuzminskaite, Leiterin der Veranstaltung, erklärte es den rund 80 Besuchern mit einem Zitat. „Bach sollte nicht Bach, sondern Meer heißen“, sagte einst Ludwig van Beethoven über Johann Sebastian Bach. Er meinte damit den unausschöpfbaren Reichtum an Einfällen und Harmonien, die der Komponist in seinen Augen hatte. Beethoven bezeichnete ihn sogar als den „Urvater der Harmonie“. Eine wunderbare Idee also, ausgewählte Werke von Bach zu präsentieren, das Ganze mit verschiedenen Texten und Gedichten über das Meer zu verbinden und darüber hinaus auch noch Bilder und Skulpturen zu dem Thema zu zeigen.

So konnte man sich bei den beiden neben der Bühne postierten Figuren des Künstlers Michael Raab durchaus zwei tiefenentspannte Männer vorstellen, die den Blick auf das Meer gerichtet haben. Bilder von Susanne Hosp, Monika Veth-Reuter und Christiane Raab wurden sowohl auf der Bühne als auch im Nebensaal des Ballenhauses gezeigt, die einmal mehr, einmal weniger zum Thema passten, aber dennoch schön anzuschauen waren.

Es ist die nahezu mathematische Strukturiertheit, die Bachs Werke so auszeichnet. Der Aufbau der Fugen, die Exaktheit darin ist einmalig. Eine ruhige, eine beruhigende Musik ist das für den Zuhörer. Das Schongauer Orchester folgte hochkonzentriert dem Takt von Kristina Kuzminskaite, einmal vorgegeben am Spinett und Cembalo, dann durch ihr Dirigat. Präzise und rhythmisch korrekt wurden hier unter anderem sieben verschiedenen „Goldberg-Variationen“, ein Choral aus „Die Kunst der Fuge“ und eine Kantate aus der „Sinfonie d moll BWV 35“ präsentiert. Im Gegensatz zu Musik von Mozart oder Beethoven, bei der man auch einmal improvisieren darf, verlangt Bachs Musikstil vor allem bei den ersten Geigen eine äußerst exakte Bogenführung.

Es waren auch einige Solisten zu Gast. Die gebürtige Schongauerin, die Sopranistin Anna-Magdalena Perwein, bezauberte wie immer mit ihrer kraftvollen Stimme. Dass Bach auch durchaus fröhliche Werke geschrieben hatte, konnte man bei zwei Arien aus der sogenannten „Kaffeeantate“ hören. Für ein Leipziger Kaffeehaus komponiert, skizzierte Bach witzig und teilweise ironisch Szenen aus dem bürgerlichen Leben der Leipziger. Die Sopran Arie „Heute noch, lieber Vater“ in der eine junge Frau freudig die bevorstehende erste Nacht mit einem Mann besingt, brachte so manchen Zuhörer zum Schmunzeln.

Meike Melinz beeindruckte mit der eher selten gehörten Solo-Traversflöte bei der „Flötensonata in E-Dur BWV 1035“. Wunderschön hier das Zusammenspiel von Flöte, Cello (Karl Höldrich) und Kuzminskaite am Spinett. Querflötist Bernhard Winzer konnte man gleich zweimal hören. Zum Glück, denn er spielt das Instrument mit einer spielerischen Leichtigkeit. Bei der „Flötensonate in e-moll BWV 1034“ kam das zum Ausdruck. Aber auch im Duett mit Verena Regele harmonierten hier bei der „Trisonate G-Dur BWV 1038“ die Querflöten hervorragend zusammen mit Cembalo und Cello.

Ein Zitat aus dem Gedicht „Meer“ von Engelbert Schinkel, das unter anderem an diesem Nachmittag vorgetragen wurde, fasst die Veranstaltung zusammen: „So stehe ich hier und schweige, umgeben vom Rauschen und der Unendlichkeit des Augenblicks“.

Regina Wahl-Geiger